Ich sehe und höre Connemara in ihren Bildern
Irland und die Degenhardts

Irgendwo hinter Spiddal, da wo das granitene Connemara mit seinen (noch) dünn besiedelten Kahlflächen, versteckten Seen, Mooren, gewundenen boreens so richtig beginnt, haben die Degenhardts - Gertrude, die international bekannte Künstlerin, und Martin, Ehemann, Manager und jovialer Gesprächspartner in Personalunion - ihr irisches Refugium: ein frisch geweißeltes traditionelles, reetgedecktes Cottage. Überquellende Fuchsienhecken versperren fast den kleinen Eingang durch die Gartenpforte, Apfelbäume im Garten, Steinmauern, Hecken, ein, zwei outhouses: ein idyllischer An- und ein Ausblick zum Schwärmen. Innen ist das Cottage mit viel Liebe und Sachverstand renoviert; ein großer alter Kamin, in den man fast reinkriechen kann, links und rechts vom Dielenraum gehen die Bettkammern ab, eine Leiter führt ins kleine Studio unterm Dach. In die gemütliche Küche fällt jetzt am herrlichen Spätnachmittag Anfang September das Licht durchs Fenster und läßt den Whiskey noch bersteinfarbener aussehen. Martin ist heute besonders guter Laune, denn Frank aus der Nachbarschaft hat endlich die kaputte Heizung repariert und winterfest gemacht. Frank treffen wir wenig später bei Freunden wieder. Für Gertrude und Martin geht morgen nämlich wieder mal ein irischer Sommeraufenthalt zu Ende. Bevor sie nach Deutschland fliegen und in ihr Mainz-Gonsenheimer Domizil zurückkehren, gibt es heute Abend u.a. aus diesem Anlass eine Abschiedparty bei ihrer irischen Freundin Maura und deren Mann - just a few miles down the road - zu der ich auch freundlicherweise eingeladen bin. Ein Großteil der Filmschaffenden aus dem Hollywood der Gaeltacht um Spiddal ist versammelt: Darsteller, Produzenten, Regisseure der erfolgreichen irischen Seifenoper Ros na Rún, Dokumentarfilmer und Vertreter der neuen Gaeltacht-Kulturelite von TG4. Zum Essen gibt's knackfrische Krabben und Muscheln vom nahen Strand, dazu herrliche Salate und any amount of the black stuff: Irish hospitality at its very best! Frank entpuppt sich im Laufe des Abends als ein Geigenvirtuose der Sonderklasse, Eileen singt sean nós. Es ist offensichtlich, dass Gertrude und Martin es nicht leicht finden, ihre Bekannten und Freunde, die sie über die Jahre in ihrer irischen Wahlheimat gewonnen haben, wiederum für ein paar Monate zu verlassen. Als ob Gertrude noch mal alles aufsaugen und mitnehmen wolle, zeichnet sie intensiv auf ihrem Skizzenblock.

Die Irland-Begeisterung der beiden begann richtig durchzuschlagen in den Siebzigern. Besonders die Furey Brothers, die häufiger in Deutschland tourten, hatten sie mit irischer Musik vertraut gemacht; Interesse an irischer Literatur war immer schon vorhanden. Von der Politisierung der Achtundsechziger Bewegung waren sie geprägt, der politische Plakatkünstler Klaus Staeck wurde ihr Freund. Martin studierte Psychologie und Theologie (das liegt wohl in der Verwandtschaft, ein Vetter ist immerhin Erzbischof von Paderborn!). Links schlug und schlägt auch das Herz von Bruder Franz-Josef, der auf seiner Gitarre mit eindringlicher Stimme das bürgerliche Hütchen-Täschen-Establishment attackierte und dessen Zöglinge ironisch ermahnte, ja nicht mit den Schmuddelkindern zu spielen, sondern brav die Sonntagsnachmittagsquälspaziergänge zu ertragen.

Die Büchergilde Gutenberg, auch eine gute gewerkschaftliche Adresse, hatte Gertrude vorgeschlagen, Liam O'Flahertys Geschichten, die von Elisabeth Schnack ins Deutsche übersetzt waren, zu illustrieren. Gertrudes erste größere Beschäftigung mit Irland kam dann 1975 unter dem Titel Der Stromer heraus, wurde als schönstes Buch prämiert und erlangte schnell Kultstatus bei vielen Irland-Reisenden und Fans. Im Klappentext hieß es damals: "Die irische Atmosphäre mit ihrer bizarren Landschaft und ihren unvergleichlichen Sonderlingen hat es Gertrude Degenhardt angetan".

Zu der Zeit bot es sich natürlich an, den großen alten Meister der irischen Kurzgeschichte mal selber in Augenschein zu nehmen. Von dieser Begegnung der recht eigenartigen Art berichten die beiden immer gerne: O'Flaherty

lebte in einem Dubliner Wohnhaus. Nach dem Klingeln und der Kontaktaufnahme per Gegensprechanlage kam einige Zeit später ein Fahrstuhl runter ins Erdgeschoss; ein Auge lugte durch den Türspion, und der Fahrstuhl entschwand wieder nach oben. Erneut verging Zeit, und der Fahrstuhl kam ein zweites Mal, diesmal mit O'Flahertys Frau Kitty. Man verabredete sich, und am nächsten Tag gab es ein anregendes Gespräch im Lunch-Room des Burlington Hotels, währenddessen Gertrude eine Portraitzeichnung des greisen, aber immer noch vitalen Liam anfertigte.
Als das preisgekrönte Buch dann erschienen war, wollten die Degenhardts bei den O'Flaherty mal vorbeischauen. Der gleiche Vorgang mit dem ab- und auffahrenden Fahrstuhl wiederholte sich; man hatte sich auf einen schönen gemeinsamen lustigen Abend gefreut. "Wir haben ihn aber nie wiedergesehen", sagt Martin. O'Flaherty war offensichtlich in seiner Eitelkeit gekränkt; der limitierten Vorzugsausgabe des Stromers war eine zweifarbige Radierung des Portraits beigelegt, das er wohl nicht mochte. Schmeichelnde Hofportraits sind Gertrudes Sache (zum Glück) nun mal nicht. "Jeder möchte gerne von seiner Schokoladenseite gezeigt werden, aber Gertrude neigt zum Grotesken, Satirischen, Melancholischen", so Martin.

Der Wunsch, sich in Irland für längere Zeit des Jahres regelmäßig anzusiedeln, nahm konkrete Formen an. Mayo wurde besucht, ebenso Kerry und Clare. Dann aber entschieden sie sich schließlich für Connemara. Und seitdem ist besonders Irlands Westen ihr zweites (oder ist es das erste?) Zuhause und die große Inspirationsquelle für Gertrudes Kunst.

Was es ist, dass die Künstlerin, die 1940 in New York geboren wurde, in Berlin großgeworden ist und viele internationale Preise errang, an Irland fasziniert? Die Antworten lassen sich aus den Bildern ablesen. Gertrude selber betont, es sei das besondere Licht, die Weite des Raumes, der Wind, der Regen (doch!), die Sonne im Gesicht (!!), die Menschen, der Markt in Galway, das Essen (!!!) und besonders die Textur des Landes. Draußen, direkt vor Ort, in der freien Natur, arbeitet sie oft mit dem Zeichenblock, und zwar mit enormer Intensität. Freunde sagen, selbst ein Erdbeben mit relativ hohem Ausschlag auf der Richter-Skala würde sie wahrscheinlich nicht besonders in ihrer Konzentration stören.

Wichtig waren immer die Geschäftsbeziehung und persönliche Freundschaft mit den Kennys in Galway. Tom Kenny, Anlaufstelle und wandelndes Lexikon für alles, was mit Galway und seinem Hinterland irgendwie zu tun hat, gestaltete über die Jahre mehrere, enorm erfolgreiche Einzelausstellungen mit Gertrudes Werken. Kennys Galerie und der legendäre Buchladen sind voll mit Gertrudes Originalwerken, hervorragenden Drucken, meisterhaft produzierten Katalogen in Buchform und mit Postkarten. Tom Kenny, der auch Gertrudes Ausstellung 1999 in der Villa Musica in Mainz eröffnete, hält sie - wie er mir sagte - für eine "schlichthin geniale Künstlerin mit manchmal bös-präzisem, aber nie verletzendem Humor"; sie träfe wirklich das Wesentliche, "the essence of our Irishness". Und er habe bisweilen beobachtet, wie irische Besucher vor Gertrudes Werken in Momenten, da sie sich unbeobachtet fühlten, instinktiv die Drehungen und Körperhaltungen der Figuren nachahmten. You have the Irish in your eye, sagte anerkennend ein Besucher bei Kennys. Und Bob Quinn, der bekannte Filmemacher und seit vielen Jahren im Westen ansässig, ergänzte anläßlich ihrer letzten Vernissage: "Nach einer intensiven Betrachtung bin ich völlig sprachlos und wundere mich, wie eine Fremde in unsere Psyche vordringen und sie so aufschlußreich verbildlichen kann... Ich sehe und höre Connemara in ihren Bildern."

In Farewell to Connacht, inzwischen ein begehrtes Sammelobjekt für Irlandliebhaber, sind 65 Kaltnadel-Radierungen vereint, die von der irischen Westküste und ihren Bewohnern inspiriert sind: Cottages, Steine und Mauern, die kahlen Berge Connemaras, Täler mit ihren dunklen Seen; und natürlich die Menschen, hier noch vorwiegend die männliche Spezies und

meistens bei ihrer traditionellen Lieblingstätigkeit, dem Leeren voller Gläser
in den Pubs. Die knorrig-zerknitterten Typen mit ihren markanten, faltigen, gegerbten Gesichtern scheinen stundenlang starrend über ihrem Pint hocken zu können, ihre spitzen Nasen fast ins Bierglas getaucht. Manchmal schwanken sie beschwerlich after closing time gegen den Seewind nach Hause. Ebenso kann jäh das Temperament in sie fahren, wenn der Alkohol seine Wirkung zeigt. Dann werden sie redselig und die spinndelig-dürren Beine fangen an zu tanzen oder führen ruckartig derwischartige Bewegungen aus; höchst bemerkenswert ist dabei, dass die Schiebermütze niemals vom Kopf fällt, höchstens mal in prekäre Schräglage rutscht.

Die Variationsbreite dieser kauzigen irischen Charaktere und Originale scheint schier unerschöplich. Sie erinnerten - so wird gesagt - an die auch bis ins Groteske gesteigerten Figuren eines Wilhelm Busch, an Doré oder Goya. Das mag sein, aber die Degenhardtschen Figuren haben etwas Unverwechselbares, sind fast schon zu irischen Archetypen geworden.

In Praise of Pints oder Maria zu Ehren ist das Thema klar vorgegeben. 40 Zeichnungen mit dem Gänsekiel zeigen den sprichwörtlichen Paddy wie er sein Pint hält, balanciert, dreht und umtanzt, bevor er es trinkt; bis heute gibt es - soweit ich weiss - keine einzige Degenhardtsche Zeichnung, in der Paddy eventuell einen Tropfen seiner kostbaren Flüssigkeit verspillen würde. Jahre später drehte Guinness übrigens einen Spot, der bewußt oder unbewußt genau diese Körperhaltungen übernahm.

Musik ist ein tragendes Thema in vielen Darstellungen. Fiddler, Cellisten, Flötisten, Timpanisten, Vokalisten, Bodhran-Trommeler, Uilleann Pipers treffen sich zu einer seisún im Pub oder im Freien. Diese offensichtliche Vorliebe zu den musikalischen Tönen liegt einerseits natürlich in der irischen Musikalität und -aktivität begründet; zum anderen spielen die verwandtschaftlichen Gene vielleicht eine Rolle, denn Gertrudes Vater war Violinist, und die begabte Tochter Annette verfolgt eine eigene Musikkarriere; ihre Gitarrenkompositionen sind auf CDs (von Muttern illustriert) erhältlich.

Ganz häufig (so in Rondo & Da Capo, Vagabondage - Women in Music) sind's die flott fiedelnden feurigen Frauen mit ihren wild wehenden Haarbüscheln, akrobatisch vertwistet, verknotet und gewunden, dann wieder balletteusenartig schwebend, welche die erste Geige in Gertrudes Bildern spielen, zumindest aber die Konzertina quetschen oder - und das ist die derb-deftige Version - Luft aus der zweiten Körperöffnung in die Tuba entweichen lassen (Musikfrauen - Women in Music).

Musiker treten solo auf, in Quartetten (so ein Titel) oder Quintetten, völlig versunken in ihrer Welt, so dass manche aus den Instrumenten herauszuwachsen scheinen oder mit ihnen sonst in enger Symbiose leben. Innerhalb dieses umgrenzten musik-thematischen Spektrums entwickelt Gertrude eine verblüffende Vielfalt. Professionelle Musiker zeigen sich sehr angetan von Gertrudes präzisem Verständnis für die musikalischen Instrumente und ihre korrekte Handhabung in den Bildern.

Fiddle & Pint, ihr letzter groß(artig)er Katalog, versammelt Lithographien, Pinselzeichnungen, Radierungen und leuchtende Tempera auf Holz, wie das herrlich hintergründig-absurde 'How Grandpa learned skiing on Barna Beach`. In der Mitte des Pulks ist Martin - mit irischer Schiebermütze und Bart - unter den am Strand bei Vollmond Trinkenden, Redseligen und Musikmachenden zu erkennen. Durchaus möglich, dass man Großvater nach dem siebten oder achten Pint wirklich auf seinen Holz-Skis den weißen Sand queren sah...

Andere leuchtkräftige Bilder, die authentische Örtlichkeiten genauer bezeichnen, sind 'Carna-Valesque', 'Connemara-esk` und 'Off Sky Road`,

letzteres ein perfektes Beispiel für die Einheit von Musik, Spielern und der Landschaft, der sie entstammen.

Viele Skizzen und Zeichnungen sind in Tigh Hughes entstanden, einem eher unscheinbaren Pub in Spiddal. Vor mehr als 30 Jahren war hier eine zentraler Treffpunkt für das folk revival. Alec Finn, Frankie Gavin und viele Größen irischer Musik hielten hier seitdem hier ihre Sessions ab. Als die Musiker dann aber Geld verlangten, hat Breda Hughes sie rausgeschmissen. Inzwischen ist auch Hughes Pub erweitert worden ... Die Degenhardts haben auch sonst über die Jahre recht einschneidende Entwicklungen und Veränderungen im Leben des 'keltischen Tigers' erlebt, nicht zuletzt den Verkehr, der dramatische Ausmaße annimmt. Und High Street in Galway ist an vielen Abenden so brechend voll, "dass man gleich in die Rüdesheimer Drosselgasse gehen könne", meint Martin lakonisch und völlig zu Recht.

Es ist interessant zu spekulieren, wie es weitergeht. Gertrude Degenhardts Werk hat sich bisher den irischen Besonderheiten, den skurrilen Liebenswürdigkeiten und Schrulligkeiten, den Traditionen - besonders der Musik - gewidmet. Ihre Werke haben dadurch auch schon dokumentarischen Charakter und Qualität.

Aber Irland ändert sich, teilweise sogar rasend schnell. Was wird bleiben vom 'Irischen`?

Bis jetzt gibt es in Gertrudes Werk z.B.noch keine Blechlawinen oder gefräßigen Bulldozer, moderne Technik macht sich nicht bemerkbar und Hinweise auf den 'Bungalow Blitz' oder den irischen mid-Atlantic hacienda style, der schon weite Teile von Connemara überfällt, sind nicht zu entdecken.

Auf die nächste größere Ausstellung, den nächsten schönen Katalog sind wir gespannt.

Hermann Rasche

Wichtige Veröffentlichungen/Kataloge aus der Edition GD Mainz Klostergasse I 1/10, D-55124 Mainz (Tel: O6131-42523; Fax O6131-45717). Besuch nach telefonischer Vereinbarung.

¨ Der Stromer, 1975

¨ In Praise of Pints oder Maria zu Ehren, 1983

¨ Farewell to Connaught, 1989

¨ Musikfrauen - Women in Music, 1990

¨ Rondo & Da Capo, 1991

¨ Vagabondage - Woman in Music, 1994

¨ Quartette, 1998

¨ Fiddle & Pint, 1999